

und der „Hohe-Birke-Zug“, nach dem der Ort Zug seinen Namen trägt. Die wichtigsten Erzgänge streichen nämlich nordnordöstlich („Stehende Gänge“), und deshalb waren die Grubenfelder von Anfang an in die Länge gestreckt. Erst später traten durch Verbindungen zwischen den Zügen und Betriebszusammenlegungen die sogenannten „Verinigten Felder“ auf.

Wir wechseln über eine kleine Brücke auf die andere Seite des Münzbachs hinüber und sehen bald die steilen Halden der „Jungen Hohe-Birke-Fundgrube“ vor uns auftauchen. Ungefähr 50 Meter dahinter steht an der Brander Straße noch das schlichte alte Huthaus mit der Bergschmiede. Unser Weg führt nach links an der Halde entlang. Wir überqueren einen brettergedeckten Kunstgraben, der das Aufschlagwasser, mit dem die Bergwerksmaschinen („Künste“) getrieben wurden, zur Grube führt. Vor uns tauchen die Halden des Kröner-Schachtes auf, an denen wir entlangwandern. Die Straße macht eine Biegung nach links und führt dabei um eine Halde, auf der einst die letzte der Wäschen von „Bescheert Glück“ stand. Der Kunstgraben besteht noch, aber die Gebäude sind verfallen. Nur aus den Bodenvertiefungen können wir ablesen, wo sich die Wäsche befand.

Wir gehen am Kirchlein von Zug vorbei und wenden uns dann über den „Göpel-Schacht“ zum „Constantin-Schacht“, der von einem hohen Huthaus gekrönt südlich vor uns auftaucht. Wir wandern links an den folgenden Halden entlang, vorbei an der Kläranlage und der volkseigenen Lederfabrik bis zur Bahnüberführung, hinter der neben einem Kunstgraben ein Feldweg nach rechts abbiegt. Von hier aus können wir im Westen den „Großen Hüttenteich“ erblicken. All diese Gräben und Teiche, die wir nun schon mehrfach gesehen haben, gehören zur „Revierwasserlaufsanstalt“. In früheren Zeiten, als es noch keine Motorkraft gab, wurden viele Bergwerkskünste nach Art der Wassermühlen